

„Heimatbund als Grundpfeiler der Kulturpolitik in NS-Zeit“

Dr. Blank spricht sich für Untersuchungen aus / Schriftquellen jüngst zerstört / Heute Vortrag

HAGEN.

Für eine intensive Auseinandersetzung mit der Rolle und der Funktion der Heimatvereine in Hagen und Hohenlimburg zur der Zeit des Nationalsozialismus spricht sich der Hagener Historiker Dr. Ralf Blank aus. Zu diesem Thema will der Dozent der Ruhr-Universität Bochum gemeinsam mit Prof. Dr. Constantin Goschler vom dortigen Lehrstuhl für Zeitgeschichte eigene Examensarbeiten vergeben.

„Das Thema Heimatbewegung im Dritten Reich ist aus unserer Sicht auch überregional von großem Interesse“, erklärt Blank, gleichzeitig Abteilungsleiter im Historischen Centrum an der Eilper Straße. „Ähnlich wie bei den Schützenvereinen liegen bisher kaum Forschungen über ihre Funktion und Wirken in der

NS-Zeit vor.“

Dr. Ralf Blank selbst referiert in einem Vortrag am heutigen Freitag, 4. November, im Gemeindehaus der reformierten Kirchengemeinde Hohenlimburg an der Freiheitsstraße über die Heimatvereine in Hagen und Hohenlimburg. Beide wurden nach dem Ersten Weltkrieg gegründet: 1920 der Verein für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg und 1925 der Hagener Heimatbund. Sie zählten schon bald nach ihrer Gründung jeweils zu den mitgliederstärksten Vereinen in ihren Städten.

„Die gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Krise nach dem verlorenen Weltkrieg erscheint auf den ersten Blick alles andere als geeignet, die Gründung von lokalen Geschichtsvereinen zu befördern“, so Dr. Ralf Blank. Doch das Gegenteil sei der Fall gewesen. „In Hohenlimburg und Hagen wurden gleichzeitig auch die Grundlagen für den

Aufbau von historischen Museen gelegt.“

Als die Nationalsozialisten nach der Kommunalwahl im März 1933 in Stadt und Region endgültig die Macht über-

In Hohenlimburg und Hagen wurden gleichzeitig auch die Grundlagen für den Aufbau von historischen Museen gelegt.

Dr. Ralf Blank

nahmen, existierten zwei aktive Heimatvereine nebst Geschichtsmuseen. „Die Vereine bildeten“, so Blank, „in beiden Städten wichtige Grundpfeiler der nationalsozialistischen Kultur- und Geschichtspolitik. In beiden Vereinen bestimmten nach der Machtübernahme die Nationalsozialisten

und ihre Ideologie.“ 1942 wurde Hagen zur Gaukulturhauptstadt erhoben.

In Hagen übernahmen Kommune und NSDAP den Heimatverein sowie auch das Heimatmuseum. „Wie der Hagener Heimatbund nach 1933 mit seinen jüdischen Mitgliedern umgegangen ist, lässt sich derzeit noch nicht nachvollziehen“, so Dr. Ralf Blank. „Es ist aber zu vermuten, dass auch sie spätestens 1935 den Verein verlassen mussten.“

Eine „Gleichschaltung“, so Blank, erlebten die Heimatvereine nicht, da sie von den Nationalsozialisten als „gleichgeschaltet“ angesehen wurden. Mit der „Übernahme“ von Gegenständen aus jüdischem Eigentum, das vor der Deportation der Juden beschlagnahmt worden war, so der Historiker weiter, berührte die Sammlungspraxis beider Heimatvereine, die nationalsozialistische Vernichtungspolitik und den Holocaust.



Dieses Bild zeigt den Hagener Oberbürgermeister Heinrich Vetter und den südwestfälischen Gauleiter Paul Giesler im Mai 1942 beim Festakt zur Erhebung von Hagen zur „Gaukulturhauptstadt“.

In Hagen ging der dortige Heimatbund 1940 in den neu gegründeten Hagener Museumsverein auf. Er stand unter nationalsozialistischer Leitung. Während die nationalsozialistische „Heimatbewegung“ in Hagen 1945 mit dem „Dritten Reich“ unterging, überstand der Heimatverein in Hohenlimburg die vermeintliche „Stunde Null“ und setzte seine Arbeit nach

1945 fort. In den letzten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts kam es in Hagen und Hohenlimburg zu emotionalen Diskussionen. Sie kreisten um die Rolle der Heimatvereine im Dritten Reich.

„Anfang der 1980-er Jahre kamen in Hagen kritische Fragen nach der Vereinsgeschichte in ‚dunkler Zeit‘ auf“, erklärt Blank. Während sich der Verein für Orts- und Heimatkun-

de in Hohenlimburg im Jahre 2008 nach der Vorlage von neuen Forschungsergebnissen für seine Rolle im „Dritten Reich“ entschuldigte, bedarf die Rolle des Hagener Heimatbundes nach der Ansicht des Historikers noch weiterer Untersuchungen. Das sei allerdings ein schwieriges Unterfangen, da die meisten Schriftquellen 1945 und noch in jüngster Zeit zerstört wurden.